

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 18

Anhang: Bücherschau : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Mai 1929,
Nummer 3

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHERSCHAU

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1929 • NUMMER 3

Buchbesprechungen

Pädagogik

G. Schaub. Die Schule um des Kindes willen. 45 S. Verlag: Buchhandlung zum Landschäftler, Liestal. 1929.

G. Schaub gehört zu den wertvollen Erziehernaturen, die Verantwortungen auf sich zu nehmen gewillt sind. Er kann sich nicht beruhigen bei dem heutigen Schul- und Unterrichtsbetrieb; es wird nach seiner Ansicht immer noch zu viel gelernt und abgehört, zu wenig produziert und gearbeitet. Die Übergangsschule von heute scheint um der Pädagogik und der Pädagogen willen da zu sein; die neue Schule der Zukunft aber wird „die Schule um des Kindes willen“ sein. Der Verfasser verurteilt mit Recht „das Arbeiten mit ermüdeten Kindern, das Eimpauen unnützen Lehrstoffes, das Erteilen überflüssiger Stunden“. „Zwei Stunden lang mit geistig frischen Kindern gearbeitet scheint der neuen Schule erzieherisch in jeder Hinsicht wertvoller als fünf Stunden mit ermüdeten Kindern herumgedudelt.“ Wie aber sollen die Kinder vor allem gesund, frisch, arbeitsfreudig und leistungsfähig erhalten werden? Durch die Arbeit im Schulgarten, genauer: Durch Arbeit und Unterricht im Schulgartenheim. Dieses Schulgartenheim darf unter keinen Umständen verwechselt werden mit den jetzt schon da und dort bestehenden Schülergärten; Schaub will die Erziehung und den Unterricht — im Sommer wenigstens — grundsätzlich und vollständig in die Natur, in den Garten, in das Schulgartenheim hinaus verlegen. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Weg zu einer von Grund aus neuen Schule. Die Schwierigkeiten der Durchführung sieht niemand klarer als der Verfasser, nichts liegt ihm denn auch ferner als ein verfrühter Kampf um Einzelprojekte, einstweilen handelt es sich um die Idee des Schulgartenheims überhaupt. Dieser Idee vorerst einmal Verständnis und Eingang zu verschaffen, das ist denn auch der Hauptzweck der vorliegenden sehr wertvollen Arbeit. *H.*

Ferrière, Ad. Die Erziehung in der Familie. Übersetzt von Ernst Kohler. Orell Füssli, Zürich. 106 S. Geh. Fr. 3.—.

Das Büchlein ist von einem Menschen geschrieben, den Verständnis der Jugend, Liebe zu ihr und Idealismus beseelen. Man spürt gleichsam aus jeder Zeile heraus das Wohlwollen eines Erziehers, der den Eltern und den Kindern beistehen möchte. Die Familienerziehung wird durch die Schrift neue und vertiefte Antriebe erhalten. Gelegentliche Aussetzungen an der Schule wird man als das hinnehmen, das sie sein möchten: ein offenes Wort, die Erziehung der neuen Zeit und neuen pädagogischen Einsichten anzupassen. *Kl.*

J. Witzig. Der Entwicklungsgedanke bei Pestalozzi. Herm. Beyer & Söhne, Langensalza. 1929. 130 S. Geh. Mk. 3.60.

Zunächst wird festgestellt, daß der Entwicklungsgedanke im allgemeinen erst mit der modernen Naturbetrachtung (Copernikus, Kepler, Galilei, Newton) auftritt. Dann wird dem Einfluß Leibnizens auf das Geistesleben der Zeit vor Pestalozzi und den Beziehungen der schweizerischen Naturforscher zu den Kopernikanischen oder Keplerschen Gedanken nachgegangen. Witzig zeigt, daß die Lehrer und Freunde Pestalozzis teils philosophisch von Leibniz, teils naturwissenschaftlich von Kepler beeinflußt waren. Die zweite Hälfte der Schrift ist der Untersuchung über den Entwicklungsgedanken bei Pestalozzi gewidmet. Der Verfasser legt an Hand der „Abendstunde“, von „Gesetzgebung und Kindermord“ und der „Nachforschungen“ dar, was Pestalozzi unter Entwicklung verstand. Zum Schluß wird unter Berufung auf den Stanzerbrief und „Wie Gertrud...“ gezeigt, wie Pestalozzi durch die Erziehung die Entwicklung fördern wollte.

Die Untersuchung darf als wertvoller Beitrag zur Kenntnis Pestalozzis aufgefaßt werden. Sie vermag, das Verständnis für seine Schriften zu erleichtern und zu vertiefen. *Kl.*

Lazarsfeld, Sofie. Technik der Erziehung. Ein Leitfaden für Eltern und Lehrer. S. Hirzel, Leipzig. 1929. 344 S. Geh. Mk. 12.—; geb. Mk. 13.50.

Aus Theorie und Praxis derjenigen Psychologie-Richtung, die man Individualpsychologie nennt, ist dieses Handbuch entstanden. Vielleicht bildet das Kapitel: „Erziehung der Erzieher“, beigesteuert von Dr. Leonhard Seif, München, seinen wertvollsten Teil. Oftmals ist es einem, man höre den alten Salzmann aus seinem „Ameisenbüchlein“ reden, der wie Seif der Auffassung war, Kinderfehler seien gespiegelte Erwachsenenfehler. Allerdings gibt Seif einen zu gehenden Weg der Umerziehung des Erziehers an und beschränkt sich nicht nur auf kategorische Imperative. Als wichtig für alle Altersklassen werden dargestellt: das Autoritätsproblem, die Geschwisterreihe, die Strafe. Unter der Überschrift: „Das Schulkind“ wird geredet von Schulzucht, von einigen seelischen Störungen des Schulkindes, vom Zeichen- und Kunstuunterricht, vom Turnen usw.

Man kann sich oftmals des Eindrückes nicht erwehren, als sei

dieser Leitfaden zu sehr und zu leicht aus dem Handgelenk geschüttelt worden; er dürfte denn doch kaum allseitig: „Zweckmäßige Anleitung zu geben zur Bewältigung des Lebens und seiner unvermeidlichen Aufgaben“, es sei denn, man stecke in einer erzieherischen Allerwelts-situacion. *d.*

Ebert-Stockinger, Clara. Helden des Willens. Strecker & Schröder, Stuttgart. 22 × 15 cm. 240 S. mit 14 Bildtafeln. Geb. Mk. 7.50.

Man wird der Verfasserin Dank wissen, daß sie es unternimmt, Geistes- und Charaktergrößen als Helden des Willens darzustellen. Das Lebensbild und das Werk bedeutender Menschen vermag uns stets aufs neue zu fesseln. Die Verfasserin versteht es, in gedrängter Form das wesentlichste zu bieten. Wenn man unter den geistigen Führern ein Dutzend herausgreifen soll, wird die Wahl immer etwas willkürlich sein; doch ist es an und für sich gleichgültig, welche Vorbilder gewählt werden. Wesentlich ist, daß die Führer — wie in dem vorliegenden Buch — dem Leser menschlich nahe gebracht werden, damit auch er seine guten Kräfte findet und nutzbar macht. *Kl.*

Neue Bücher für den Elementarunterricht.

Es ist erfreulich, wie sich die Elementarlehrerschaft um die Ausgestaltung des Unterrichtes für die Schulanfänger bemüht. Das 2. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich enthält eine ausgezeichnete Arbeit von Emilie Schäppi über den Gesamtunterricht auf der Elementarstufe. In einleitenden theoretischen Ausführungen werden die Ziele des Gesamtunterrichtes umschrieben, die neuen Wege gewiesen und mancherlei Bedenken zerstreut. Dann folgt ein praktischer Teil mit Übungsbeispielen für eine erste, eine zweite und eine dritte Klasse. Die Arbeiten sind aus der Praxis hervorgegangen. Alles ist erlebt, nichts ist gekünstelt. Die Verfasserin und die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich seien zu der Schrift, die die Praxis ungemein anregen wird, beglückwünscht. Das Heft ist zum Preise von Fr. 1.75 erhältlich bei E. Brunner, Lehrer, Unterstammheim.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die Schrift hingewiesen, die von Mitgliedern der Methodischen Abteilung des Leipziger Lehrervereins herausgegeben wurde und kürzlich in neuer (6.) Auflage erschienen ist: Gesamtunterricht im 1. und 2. Schuljahr. (Verlag Friedr. Brandstetter, Leipzig. Preis geb. 5 Mk.) Sie ist zugleich ein Bericht über die vor dem Krieg ins Leben gerufenen Leipziger Reformklassen. Der Band vereinigt eine Reihe mehr oder weniger selbständiger Aufsätze zur Schulreform, die sich zu einem wertvollen Ganzen runden. Die Schrift der Leipziger Kollegen ist ein ausgezeichneter Ratgeber für Elementarlehrer und für alle die, die sich für das Problem der Schulreform oder des Gesamtunterrichtes auf der Unterstufe interessieren.

Den Leipziger Kollegen verdanken wir auch sonst noch allerlei wertvolle Anregungen. Da ist einmal ihre Fibel „Guck in die Welt“. Der Ausgabe A mit farbigen Bildern, wie sie schon seit Jahren bekannt ist, sind im Laufe der Jahre andere Ausgaben gefolgt, und neuerdings ist in Neubearbeitung Ausgabe D erschienen mit farbigen Bildern von Georg Kretzschmar. (Verlag Friedr. Brandstetter, Leipzig. Geb. Mk. 3.15.) Von dieser Leipziger Fibel möchte man sagen, es sei die Fibel. Sie bringt in ihren Sätzchen, Geschichten und Versen lauter kindertümlichen Stoff, der auch literarischen Anforderungen für diese Stufe genügt. Die Fibel ist so glücklich angelegt, daß sie überall verwendet werden kann. Die Frage, wie die Buchstaben einzuführen sind, berührt sie gar nicht, so daß dem Lehrer die Methode frei gestellt bleibt. Die bunten, wirkungsvollen Bilder geben dieser Ausgabe einen besondern Reiz.

Die Fibelkommission hat der Leipziger Fibel ein Begleitwort mitgegeben, das wertvolle methodische Hinweise enthält und Ratschläge für Lautbehandlung, Lesearten usw. bringt (Brandstetter, geh. Mk. 0.60.)

Wer sich eingehender mit den Hauptfragen des ersten Unterrichtes befassen möchte, der greife zu dem Werk einiger Mitglieder der Fibelkommission des Leipziger Lehrervereins: Kind und Fibel, Beiträge zur Vertiefung des ersten Unterrichts im Sprechen, Lesen und Schreiben. (Brandstetter, Leipzig. Geb. 5 Mk.) Im ersten Aufsatz wird darauf hingewiesen, daß die Kindersprache vom Fibelverfasser unbedingt geachtet werden soll. Der zweite Beitrag zeigt in Beispiel und Gegenbeispiel, was kindertümlicher Stoff ist. Dann folgt eine längere Abhandlung über das Sprechen- und Lesenlernen. Der letzte Aufsatz ist dem Bild- und Schriftproblem gewidmet. Die vier interessanten Arbeiten des Buches enthalten auch zahlreiche methodische Winke.

Für den ersten Rechenunterricht liegen mir zwei wesensverwandte Bücher vor: Des Kindes erstes Rechenbuch von A. Gerlach mit Zeichnungen von Th. Hermann. (5. Aufl. Quelle & Meyer, Leipzig. 119 S. geb. Mk. 1.60.) Gerlachs Rechenfibl ist schon lange als vorzügliches Hilfsmittel für den Anfangsunterricht im Rechnen bekannt. Den Bildern, die im freien Rechnen zu zahlreichen Zählübungen

benutzt werden können, folgen solche zur systematischen Erarbeitung der einzelnen Zahlen, mit und ohne schriftlicher Darstellung der Rechnungen. Auch leichte Einmaleinsaufgaben finden sich vor. Den Schluß bilden Übungsbeispiele mit unbenannten Zahlen und Rechengeschichten. Einige der letztern scheinen im Hinblick auf die geringe Lesefähigkeit der Schüler etwas lang. Schade, daß bei der Neuauflage nicht ein paar veraltete Bilder ersetzt wurden, so S. 32, 61, 62.

Ich kann rechnen. Eine Rechenfibel mit Kopfbildern von Gertrud Caspari. Unter Mitwirkung von K. Wendling und Willi Herbst herausgegeben von Wilh. Henck. (Verlag Akt.-Ges. für Druck und Verlag vorm. Gebr. Gotthelf, Kassel. 48 S. Mk. 1.10.) Eine fröhliche Kinderfibel, die zu vielseitigen Zähl- und Rechenübungen Anlaß gibt. Weshalb werden neben dem Zu- und Wegzählen und dem Zerlegen das Ergänzen und Vermindern nicht auch geübt?

Wertvoller noch als diese Fibel ist für den Lehrer das methodische Handbuch dazu: Moderner Rechenunterricht im ersten Schuljahr von W. Henck. 8. (Verlag A.-G. für Druck und Verlag Kassel. 160 S. geb. M. 4.50.) Den Übungen im freien Zählen folgt eine systematische Erarbeitung der einzelnen Zahlen, ähnlich wie sie Stöcklin bietet. Nur wird die Systematik noch weiter getrieben, fast zu weit, und das Rechnen mehr dem übrigen Unterricht angegliedert. Jeder Zahlbehandlung liegt ein bestimmter Unterrichtsstoff zugrunde. Anregend sind die Rechengeschichten, eingekleidete Aufgaben, bei denen die Schüler die Rechenaufgaben und die Fragen selber suchen müssen. — Beim Rechnen mit unbenannten Zahlen haben Aufgaben, bei denen das Ergebnis immer das gleiche ist, keinen großen Wert. Sie verleiten die Schüler zu Gedankenlosigkeit. — Im übrigen aber ist das Buch eine recht brauchbare Hilfe für den Elementarlehrer. Auf den Anhang: Moderner Leseunterricht hätte verzichtet werden können. Kl.

Deutsche Sprache und Literatur

Anker-Larsen, J. Die Gemeinde, die in den Himmel wächst. Eine Chronik in Legenden. Grethlein & Co., Leipzig. Preis: Fr. 10.—.

Ein junger, hochbegabter Bauernsohn, der sich schon als Kind durch eine besondere Innerlichkeit auszeichnete, entsagt seinem Studium und allem weltlichen Ehrgeiz, „um alle seine Augenblicke Gott zu schenken“. Er lebt seinen Gemeindegenossen ein Leben von solcher Reinheit und Hingabe vor, daß mehrere seiner Jugendgenossen bei seinem frühen Tode sich dessen bewußt werden, wie viel er für ihr Leben, ihre Entwicklung bedeutet hat. Sein Wesen hat sie befruchtet. Er bleibt weiter ihr Führer; all ihr Tun und Lassen messen sie an ihm, wie er in ihrer Erinnerung lebt. Dadurch, daß er so früh von ihnen gegangen, ist seine Wirkung, aus dem Alltag herausgehoben, viel stärker. Sie fühlen sich innerlich verpflichtet, sein Werk fortzusetzen. So werden sie ihrerseits Führer der Gemeinde, in Demut und Bescheidenheit, in stetem Gedenken an „ihm“, in steter Dankbarkeit für alles, was er ihnen vorgelebt hat. Tag für Tag wachsen die jungen Leute innerlich an ihm, und die ganze Gemeinde wächst langsam mit ihnen.

Larsen schenkt uns mit dieser Geschichte ein Buch von großer Innerlichkeit. Es ist wunderbar, wie tief der Dichter in die Gründe der Seele hinabtaucht und Wesentliches vom Schein zu unterscheiden weiß. Nicht das was wir haben, was wir in der Welt vorstellen, macht unser Wert oder Unwert aus, sondern das, was wir sind. Das ewige Leben ist unter den Menschen, ist da. Aber die meisten Menschen wollen nichts davon wissen. Nur wer in Gemeinschaft mit Gott lebt, ist in höherem Sinne ein lebendiger Mensch. Er allein spürt die Heiligkeit des Daseins. Und zur Gemeinschaft mit Gott gelangt, wer die Gemeinschaft mit allem ihn umgebenden Leben findet und seine Seele in all dieses Leben hinein legt. Wo das Wissen nicht im Dienste des Lebens, des Wachses steht, da ist es nach Larsens Ansicht nicht nur unfruchtbare, sondern geradezu verderblich. Wer sich die Mühe nimmt, diese Chronik in Legenden mit aufgeschlossenen Sinnen zu lesen, wird auch an sich die reinigende Wirkung spüren, die von der Persönlichkeit des Helden ausgeht. F. K.-W.

Korrodi, Eduard. Geisteserbe der Schweiz (Schriften von Albrecht von Haller bis Jakob Burckhardt). Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 1929. 548 S. Leinen Fr. 13.50; Halbleder Fr. 18.—. Vorgangsausgabe: 25 Exemplare auf van Geldern-Bütten, numeriert, in Halbleder geb. Fr. 40.—.

Angeregt von den kurzen Ausschnitten aus den Werken berühmter Schweizer von Haller bis Jakob Burckhardt wird vielleicht mancher Leser zu den Büchern selber greifen. Wer weiß, vielleicht ist ihm in der heutigen Zeitströmung noch wenig bewußt worden, welches Geisteserbe wir Schweizer besitzen, wie wir nicht nur die Empfangenden sind, sondern wie die Gedanken manches Schweizers anregend und befruchtend über die engen Grenzen unseres Vaterlandes hinaus wirkten. — Das Buch ist nach folgenden Gesichtspunkten zusammengestellt: Naturbild, Mythos und Geschichte, Aus Lavaters physiognomischen Fragmenten, Troxler, Bachofen, Literatur, Biographien und autobiographische Schriften, Pädagogische Provinz, Reden und Predigten. —

Obwohl das Ganze, wie der Herausgeber in seinem Nachwort selber schreibt, in gewissem Sinne Stückwerk sein muß, wirkt es durch seine sorgfältige Zusammenstellung dennoch einheitlich und bildet einen schönen Beleg vom geistigen Schaffen in der Schweiz. A.

Die deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg, gibt eine neue Verlagsreihe heraus: Der junge Tag, eine Auswahl aus dem Schrifttum der Gegenwart enthaltend. Kart. Rm. —.70, in Leinen Rm. 1.50.

Eben ist Band I erschienen: Hermann Stehr, „Helene Sintlinger“. Das Büchlein enthält 2 Ausschnitte aus Stehrs großen epischen Werken: 1. Helene Sintlinger; 2. Die Großmutter. In einem Nachwort würdigt H. M. Elster den Dichter und sein Werk.

Die Lektüre der beiden Kapitel weckt im Leser eine Ahnung von der dichterischen Gestaltungskraft und dem hohen sittlichen Ernst des Verfassers. F. K.-W.

Remarque, Erich Maria. Im Westen nichts Neues. Im Propyläen-Verlag, Berlin. 1929. 288 S. Br. Fr. 5.—.

Nicht darum wollen wir dieses Buch lesen, weil schon 400 000 Exemplare verkauft worden sind; nicht darum, weil es in mitreißender Sprache geschrieben ist; nicht darum, daß unsere Gier nach Sensation wieder einmal befriedigt werde. Nein, nicht darum. Wir lesen dieses Buch, weil es uns wie kein anderes das ganze Problem „Krieg“ erhellt, uns hineinstellt in dieses grauenvolle Geschehnis, das zehn Jahre schon hinter uns liegt, das wir aber nicht vergessen und nicht begreifen können. Das wir auch nie in seinem ganzen Ausmaß von Unmenschlichkeit, von Qual und Fluch erlebt haben. Sonst wäre nicht mit unserer Kriegsvorstellung immer noch Romantik und Heldentum vermengt. Remarque zeigt den unromantischen, den von Sage und Dichtung befreiten Krieg, den Krieg, wie er war, vier Jahre lang: das Leben im Dreck und in Trostlosigkeit, zusammen mit Läusen, Ratten, Blut und Tod.

„Im Westen nichts Neues“ ist im besondern ein Buch für uns Erzieher. Wir möchten die Früchte unseres Fleißes, das Resultat unseres Mühsels sinnfällig vor Augen sehen? Wir wollen erfahren, wie sich Schulwissen und Bildung bewähren vor der Realität Krieg? Wir fragen nach dem Sinn der Erziehung in einer Welt, die wieder rüstet auf einen neuen Krieg hin? Hier ist der Spiegel, der uns Antwort gibt auf unsere Fragen. Wer den Mut zur Wahrheit hat, der schaue hinein! Und müssen Erzieher nicht alle die Wahrheit sehen wollen? Gibt es Erziehung ohne Wahrheitsdurst und Wahrheitserkenntnis?

Wir sehen die jungen Burschen, die von der Schulbank weg in den Schützengräben kamen, freiwillig sich gemeldet hatten auf dem Bezirkskommando. Wie hätten sie anders gekonnt, da doch Kantorek, ihr Klassenlehrer so schöne Vorträge über das Heldentum des Krieges zu halten wußte und mit ergriffener Stimme fragte: „Ihr geht doch mit, Kameraden?“ Da hockten die Zöglinge Kantoreks im Unterstand oder auf der Latrinenseite, hören das Donnern der Geschütze und reden von der Schulzeit, die so unglaublich weit zurückliegt, ihnen, die noch gestern auf der Schulbank saßen, zu ihren Kantoreks aufschauten, sich beugten vor ihrer Autorität, ihnen glaubten und vertrauten, in ihren Lehrern die Führer zur Welt, zum Leben erblickten. „Doch der erste Tote, den wir sahen, zertrümmerte diese Überzeugung. ... Das erste Trommelfeuern zeigte uns unsern Irrtum, und unter ihm stürzte die Weltanschauung zusammen, die sie uns gelehrt hatten.“ Und nichts bleibt ihnen, als das furchtbare Gefühl des Alleinseins.

Remarques Buch ist Gericht über alle Kantoreks der ganzen Welt, über uns, über dich und mich. Es klagt nicht an mit Worten. Schildert und berichtet. Berichtet „über eine Generation, die vom Kriege zerstört wurde — auch wenn sie seinen Granaten entkam“, wie Remarque in seinem Vorwort sagt. Aber dieser Bericht ist Anklage, gerade dadurch, daß er die Wahrheit zeigt. Dieser Bericht über das, was geschah, formt die eine große Frage: Erzieher, habt ihr euch, als Erzieher, jederzeit und mit allen Kräften den Mächten entgegengestellt, die zum Kriege drängten? Und: Was tun wir jetzt, daß die Kinder, die uns heute vertrauen, morgen dieselbe Frage uns nicht wieder stellen? „Anschaulich ist das Fundament aller Erziehung“, hat uns Pestalozzi gelehrt. „Im Westen nichts Neues“ ist die Anschaulichkeit des Krieges und so das Fundament der an uns gestellten Forderung: Erziehung zum Frieden.

Georg Früh.

Züblin-Spiller, Else. Aus meinem Leben. Erinnerungen. Rascher & Cie. 1929. 12 × 18 cm. 95 S. Broschiert Fr. 3.—.

Das Büchlein erzählt vom Werdegang und vom Wirken einer tapferen, tätigen Frau, die den rechten Blick für die Nöte der Zeit hat, sich ohne langes Besinnen nach dem Weg umsieht, der zur Hebung der Not zu begehen wäre, und trotz vieler Schwierigkeiten und Hemmungen der Erkenntnis die Tat folgen läßt.

Dieser Fähigkeit rascher Erkenntnis und schnellen Entschlusses verdankte unser Volk zur Zeit der Grenzbesetzung die Soldatenstuben; heute verdankt es ihr die industriellen Wohlfahrtsbetriebe, die der Schweizer Verband Volksdienst unter der Leitung Else Züblin-Spillers im Schweizerland angeregt hat und durchführt. F. K.-W.

Geschichte und Geographie

Bieler Jahrbuch 1929, erschienen im Selbstverlag des Bibliothekvereins (Höheweg 28) Biel.

Dieses Jahrbuch enthält eine wertvolle Arbeit von Oberst Kipfer über die Umwandlung des Bieler Kadettenkorps in ein Jugendkorps und über die pädagogischen und organisatorischen Maßnahmen, welche für die Leitung des neuen Jugendkorps wegleitend sind. E.T.

Ischer, Th., Dr. Die Pfahlbauten des Bielersees. Verlag der Heimatkundekommission Seeland. 1928. 16×23 cm. 240 S.

Das ist ein Werk, wie wir es von allen unseren Schweizer Seen besitzen sollten! Auf gut fundierter wissenschaftlicher Grundlage, und doch flüssig, anschaulich und allgemein verständlich geschrieben. Und welch reiche Ausstattung mit Bildern und Plänen! Glauben wir ja nicht, alle Rätsel des Pfahlbaudylls seien gelöst. Dr. Ischer, der den Bielersee und dessen Pfahlbauten wie seine Hosentaschen kennt, weiß uns sowohl betr. Deutung von Funden wie über die Siedlungsformen viel Neues zu sagen. Eingangs führt er uns in die Geschichte der Erforschung. Da vernehmen wir mit Staunen, daß schon vor der Entdeckung der Pfahlbauten von Meilen die Bielersee-Forscher Notar Müller und Oberst Schwab, bedeutende Pfahlbausammlungen besaßen. Der heutige Geschichtsunterricht, der sich bekanntlich stark der Kulturgeschichte zugewendet hat, wird aus den Kapiteln über Werkzeuge, Textilgeräte, Töpferei, Guß-Stätten, Viehzucht und Ackerbau, Fischerei und Jagd, Kleidung und Schmuck ungemein viel Anregung und Befruchtung erfahren. Gehört es doch zu den reizvollsten Entdeckungsfahrten, mit unseren Schülern in jene fernen Zeiten der ersten Kultur zu steigen und sie mit der primitiven, und doch so hochentwickelten Handwerkskunst unsern Pfahlbauer bekannt zu machen. Alle Lehrer, die schon lange ein zusammenhängendes Werk über Pfahlbauten gesucht haben und die nicht Zeit und Lust hatten, sich mit der Fachliteratur abzugeben, werden nun mit großem Gewinn und reicher Anregung dieses Werk ihres Kollegen Dr. Ischer in die Hand nehmen. Derjenige, der Gelegenheit hat, selber den Bielersee zu besuchen, findet in dem prächtigen Buche eine ausführliche Beschreibung aller bis jetzt bekannten Stationen (etwa 35) nebst einer trefflichen eigens dazu gezeichneten Karte im Maßstab 1:33,000. Dr. R. B.

Hickmann, Prof. Geographisch Statistischer Universal-Atlas 1929. Neubearbeitet von Dr. Alois Fischer. Verlag G. Freytag & Berndt, Wien.

Wer Geographieunterricht erteilt und sich rasch über irgend etwas zahlenmäßig Auszudrückendes erschöpfend orientieren will, greift mit großem Vorteil zu diesem städtischen Band, der eine Unsumme von Material enthält: Vergleiche über Welthandel, Warenpreise, Warenproduktion, Export- und Import für die mannigfältigsten Artikel; die Lebenshaltung; über die wirtschaftlichen Verhältnisse aller wichtigeren Länder; über alle Formen des Verkehrs, auch über den Flugverkehr aller Länder, sind schon Karten da. Das Buch zählt 100 farbige Kartenblätter, die sich durch große Klarheit der Darstellung auszeichnen; wenn sie auch etwas klein sind, werden sie doch gute Dienste leisten. Die Diagramme und statistischen Darstellungen sind bei der Fülle des meist nach offiziellen Quellen bearbeiteten Stoffes oft nicht so leicht zu lesen. Auch Privateute, die sich für Statistik interessieren, nehmen das Buch mit großer Freude zur Hand.

—r.

W. Hofstaetter und F. Schnabel. Grundzüge der Deutschkunde. Zweiter Band. Leipzig und Berlin. 1929. B. G. Teubner. 304 S. Geh. M. 8.—, geb. M. 10.—.

Der vorliegende zweite Band des von Walther Hofstaetter in Verbindung mit Friedrich Panzer und Franz Schnabel herausgegebenen Sammelwerkes führt den ersten Grundriß der Deutschkunde zielsbewußt und würdig zu Ende. Eine umfassende Heimatkunde auf höherer Ebene, stellt sich das Buch die verantwortungsvolle Aufgabe, die verschiedenen Bereiche des nationalen Lebens so darzustellen, daß überall das Dauernde, für die Erkenntnis und die Gestaltung des Volkslebens Wesentliche sichtbar hervortritt. Herausgeber und Mitarbeiter kennen die Gefahr, die in der Natur der Sache liegt: die Neigung zur Überbetonung der heimischen Kulturwerte auf Kosten der fremden, und sie beschwören sie durch den aufrichtig gemeinten Grundsatz: „Die Erkenntnis deutscher Eigenart soll nicht zu einer Verkenntnis oder Unterschätzung des Nichtdeutschen führen.“

Der durchaus sachlichen, nicht auf Wertung, sondern auf Darstellung abzielenden Haltung, die schon den ersten Band auszeichnete, bleibt auch der zweite treu. Er ergänzt die dem ersten vorbehaltene Behandlung der sprachlich-künstlerischen Stoffgebiete durch die Untersuchung der geschichtlichen Grundlagen des Deutschtums im weitesten Sinne. An der Spitze steht eine anschauliche, auch sprachlich überaus anziehende Schilderung der deutschen Landschaft von Fritz Gräntz — es berührt immer sympathisch, wenn ein Geograph Mörike zitiert und Klopstock und den Göttinger Hain der Erwähnung für würdig erachtet. Den Abriß der politischen Geschichte Deutschlands hat Franz Schnabel geliefert, eine durch profunde Sachkenntnis und stafft formulierte Darstellung ausgezeichnete Arbeit. In der knappen, jeden Schmuck verschmähenden Sprache seines Standes erzählt der verstorbene General von Freytag-Loringhoven die Geschichte des deutschen Kriegswesens von der Söldnerzeit bis zum Weltkrieg, der die kampftaktische Überlegenheit des deutschen Heeres bewiesen habe, während den Franzosen vor allem ein ausgesprochenes kampftechnisches Geschick nachzuverhüten sei. Über die Entwicklung von Staat und Recht orientiert Friedrich Giese, die der Wirtschaft — ein vom Geschichtsunterricht bis vor kurzem arg vernachlässigtes Kapitel — hat in dem an der Universität Rom tätigen Soziologen Robert Michels einen ebenso sachkundigen wie geistvollen Bearbeiter gefunden. Besonderes Interesse verdienen die beiden Beiträge von Andreas Bigelmair und Hermann Wolfgang Beyer über die katholische und die evangelische Religion, beide

trotz ihrem ausgesprochenen Bekennnischarakter Zeugnisse desselben ehrlichen Strebens nach vorurteilsloser Sachlichkeit, auch in den Dingen des Glaubens. So erklärt sich der Katholik die Tatsache der Reformation nicht allein aus den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern auch aus der Reformbedürftigkeit der damaligen Weltkirche; in dem schönen, auch nach der literarischen Seite aufschlußreichen Aufsatz von Beyer würde man gerne etwas mehr erfahren über die Schicksale der reformierten Protestanten in Deutschland. Durch das schwierige Gebiet der Mythologie führt der stark verdichtete Bericht von Gustav Neckel; den Schluß bildet ein vorzüglicher Aufriß der Volkskunde von Adolf Spamer, eine Übersicht über die Geschichte der Volkskunde als Wissenschaft und über ihre Hauptgebiete: Denken, Sage, Märchen, Glaube, Sitte, Brauch, Witz, Kunst und Sprache des Volkes.

Als die beste, vielseitigste und sachlichste Orientierung über die deutsche Kultur der Gegenwart und ihren Aufbau, verdient Hofstaeters Deutschkunde auch in der Schweiz beachtet zu werden; vor allem die Handbibliotheken der Lehrerzimmer unserer höheren Schulen sollten sich das Werk nicht entgehen lassen. Von jenen gefährlichen Absichten, die überängstliche Leute hinter jeder Darstellung der deutschen Kultur wittern, ist auch im vorliegenden Bande nichts zu entdecken: es wird zwar mitunter — verständlicherweise — bedauert, daß die Schweiz und Holland dem Reiche verloren gegangen seien, ja, daß ein deutscher Stamm den Namen eines keltischen, der Helvetier, angenommen habe — aber ebenso offen wird anerkannt, daß heute niemand mehr an eine Aufschmelzung der Grenzen dieser Länder denke, während die Frage des Anschlusses von Oesterreich noch offen sei.

M. Z.

Keyserling. Das Spektrum Europas. Verlag Niels Kampmann, Heidelberg. M. 9.50 geh., M. 11.— geb.

Wenn nach Keyserling ein herzliches Lachen die mildeste Antwort auf Frankreichs Anspruch, der Lehrer der Menschheit zu sein, ist, so ist wohl ein vergnügliches Lächeln die mildeste Antwort auf die Lehren, die der baltische Graf den europäischen Staaten erteilen will. Nach ihm liegt jeder weitere Fortschritt in Europa nur in der „Verbreiterung der Basis der Aristokratie!“ Darum kann sich der Führer der Darmstädter „Schule der Weisheit“ nicht genug tun in der Verherrlichung des „Granseigneurs, als des einzigen Menschen wirklich grossen Formats“. So müssen wir begreifen, dass er unserem Volksstum mit bodenloser Verständnislosigkeit gegenübersteht. Ohne „Ressentiment“ — um im Stile Keyserlings zu sprechen — wird jeder Unbefangene feststellen, daß jener bei der Betrachtung der Schweiz und der andern demokratischen Staaten „kaum die richtige Grundierung“ gefunden hat, um darauf „die fundamentalen Valeurs richtig zu verteilen“. Der Dichter des 16 Seiten langen Hohliedes auf die Vornehmheit des Granseigneurs bedient sich für seine „Spektralanalysen“ eines sehr eigenwilligen Prismas, das die freie Höhensonnen in lauter häßliche Töne bricht.

Die meisten demokratischen Völker sind mit der spitzigsten Feder und mit ätzender Tinte gezeichnet. Keyserling fühlt sich wahrscheinlich seiner in Paris gemachten „Weltreputation“ gegenüber verpflichtet, Europa im letzten Augenblick zu der Erfüllung seiner größten Aufgabe aufzuhelfen, die darin besteht, „das heilige Feuer des Geistes in der langen Nacht, die der Menschheit als Ganzem bevorsteht, vor dem Verlöschen zu hüten“.

Im Vorwort entwirft er geschickt ausgeklugelt die innere Möglichkeit, sich mit ihm und seinen Urteilen auseinanderzusetzen. Wir folgen dem Schriftsteller gern und aufmerksam hinein in viele neue Zusammenhänge, die „die spontane Gestaltung seines Unterbewußten“ zu schaffen weiß. Immer mehr aber ermüdet unsere Hingabe an das Werk durch die gezwungene Bemusterung der einzelnen Völker (Engländer, jagdhundartiger Willensmensch; Franzosen, das europäische Kulturvolk par excellence; Spanier, Torero-Chauffeur; Holländer, brutaler Pflichtmensch; Schweizer, den Juden analoges Gastwirtsvolk usf.), durch die immer deutlicher werdende Verherrlichung des Granseigneurs und die manchmal in argen Geschmacklosigkeiten sich verirrenden Urteile. Dem im Vorwort angedeuteten Drang nach dem Ausleben der satyrischen Seite seines Wesens ist Keyserling bei der Betrachtung der Schweiz ausgiebig nachgekommen. Dies kann uns aber nicht hindern, dem Schriftsteller in die vielen klugen Deutungen und überraschenden Beziehungen hinein zu folgen, die er bei der Begründung der ihm nahestehenden Völker zu finden weiß. F. B.-L.

Horber, Carl. Die Schweizerische Politik. Verlag A. Bopp & Co., Zürich. 1928. Fr. 5.— geb.

Ein befreidendes Buch! Was wir lesen, steigt immer eindringlicher hinauf in die klingende Höhe scharf geprägter Reden. Es drängt uns, den kühnen und aufrichtigen Sprecher zu sehen und ihm zu danken dafür, daß er es gewagt hat, in so lebendig gestalteten Aufsätzen in das verwirrende Nebeldüster schweizerischer Politik und Wirtschaft hineinzuleuchten. Jeder Abschnitt ist ein neuer, mutiger Griff in das Werden und Nichtwerdenwollen schweizerischen Staatslebens. Wie ein kluger Baumeister lenkt er immer den Blick aufs Ganze und richtet mit großem, in der Fremde geschultem Richtmaß. Dabei scheut er keine Mühe, überall sorgfältig die nötigen Unterlagen und Belege herbeizuschaffen. Kurz: Carl Horber beschenkt uns mit einem Buch, das bestimmt ist, aufzurütteln und zum klaren Aufbauen aufzufordern. Niemand wird die eindrucksvolle Stimme Horbers überhören können.

F. B.-L.

Verschiedenes

Löbel, Josef, Dr. med. Von der Ehe bis zur Liebe. Grethlein & Co. 1929. 213 Seiten. Kart.

In geistreichem Plauderton berührt der Verfasser die wichtigsten Probleme der Ehe, weist auf die Ursachen hin, die so viele Ehen zum Scheitern führen und auf die Grundbedingungen einer glücklichen Ehe: Achtung vor der Persönlichkeit des Ehegenossen und Liebe. — Vom Arzt, der ein Berater in Ehedingen sein will, verlangt er vor allem psychologische Erkenntnis und Feinfühligkeit. — Manch ein Suchender kann durch dieses Ehebuch auf den rechten Weg gewiesen werden; denn vieles, was noch nicht gut ist, ist bei richtiger Wahl des Vorgehens gut zu machen.

F. K.-W.

Löbel, Josef, Dr. med. Haben Sie keine Angst. Grethlein & Co., Leipzig. 1928. 241 Seiten. Leinen.

In kurzen, mit Witz und Humor geschriebenen Kapiteln belehrt der Verfasser über Erkenntnisse der Wissenschaft in bezug auf unsere körperlichen Funktionen und die gegenseitige Bedingtheit von körperlichen und seelischen Zuständen. Er macht auf die vielen Schutzmittel aufmerksam, die dem Menschen gegen Krankheit verursachende Einflüsse von der Natur zur Verfügung gestellt sind. Das beste Mittel gegen Angst sieht er in Zuversicht und auf Kenntnisse gegründeter Hoffnung. Wer davon bewahrt sein möchte, Hypochonder zu werden, lese dieses köstliche Buch.

F. K.-W.

Beulig, P. — Lindemann, F. Holzarbeit in der Volksschule, A. Unterstufe. (Werkunterricht in der Volksschule), II. Teil. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 110 Seiten. Kart. M. 5.—.

Während man bei uns mit Recht die Auffassung vertritt, daß die Holzarbeiten mit dem 7. Schuljahr oder 13. Altersjahr noch reichlich früh anfangen und an die physische Kraft große Anforderungen stellen, finden wir hier einen Lehrgang für das 5. und 6. Schuljahr. Und wenn der Untertitel „Leichte Holzarbeiten“ gesetzt wurde, so gilt das jedenfalls nur für die verwendeten Brettdicken, nicht aber für die gewählten Gegenstände. Für das 5. Schuljahr ist allerdings nur die Herstellung von Spielzeug vorgesehen, das mit dem Laubsägeapparat aus Sperrholzbretchen ausgesägt werden kann. Etwa 24 Blätter Pausvorlagen liefern dem Schüler dazu die nötigen Unterlagen. Die Ansichten über den Wert der Laubsägearbeiten sind ja verschieden, jedenfalls ist auch hier die Aufgabe „solid und praktisch“ nicht gelöst. — Da im 6. Schuljahr schon Schachteln mit Einteilungen durch blättern, ja sogar mit Scharnierdeckel oder Briefkasten mit Türen, empfohlen werden, so darf ruhig behauptet werden, daß hier der Weg des langsam sorgfältigen Vorgehens verlassen wurde. Wenn sich das Werk als Bastelbuch bezeichnen würde, müßten die erwähnten Mängel weniger gewogen werden, da es aber den Werkunterricht in der Volksschule darstellen möchte, muß es vom pädagogischen Standpunkt aus abgelehnt werden.

E. J.

Grünert, P. — Lindemann, F. Papparbeit in der Volksschule (Werkunterricht in der Volksschule), Teil I. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 134 Seiten. M. 4.20 kart.

Ein Buch voller Anregungen, das Papparbeiten von der einfachsten Schneidearbeit bis zur schweren Buchbinderarbeit beschreibt und mit Skizzen und Zeichnungen verdeutlicht. Wenn der Stoff auch nach Klassen geordnet ist, können wir doch nicht von einem systematischen Aufbau reden, sonst würde nicht im 7. Schuljahr eine Heftmappe hergestellt, wie wir sie in unserer II. Stufe finden, nachdem im 6. Schuljahr Schmuckkästchen mit Hals, Papeterieschachteln und Tintengeschriften ausgeführt wurden. Dadurch, daß nebst den uns bekannten Papparbeiten auch Gegenstände und Modelle für den Sachunterricht und die Geometrie vorgesehen sind, erhält das Buch eine fast übergrößere Reichhaltigkeit. Etwas merkwürdig ist, daß bei den vielen Werkzeichnungen keine Maßzahlen eingetragen sind, so daß man dieselben aus der Beschreibung des Arbeitsvorganges heraussuchen muß. Wir dürfen das Buch ruhig als eine wertvolle Ergänzung des etwas nüchternen und starren schweizerischen Lehrganges bezeichnen, wobei wir allerdings eine große Anzahl von Modellen als unzweckmäßig und veraltet ablehnen müssen. Viele Aufgaben sind auch zu schwer und können von den Kindern ohne große Hilfe des Lehrers nie sauber und befriedigend gelöst werden.

E. J.

Stichler, Georg. Plastisches Gestalten, seine Bedeutung im Bildungsplan, seine Grundlagen, seine Mannigfaltigkeit. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 73 Seiten.

Im reich illustrierten Büchlein werden zuerst die psychologischen Grundlagen für das plastische Gestalten aufgebaut und dann die verschiedenen Materialien und Werkzeuge besprochen. Nachdem noch eine Art Wegleitung aufgestellt wurde, die namentlich den Anfänger zu führen hätte, ist die verschiedene Anwendungsmöglichkeit im Unterricht gezeigt. Am Schluß finden wir noch einen Gang durch eine Kunstdöpferei und einen Klassenwerkstättbesuch beschrieben. Die Behandlung des Stoffes zeigt deutlich, daß ein Mann hinter der Arbeit steht, der aus reicher Erfahrung schöpfen kann.

E. J.

Stuker, P. Dr. Volkstümliche Himmelskunde. Verlag von Wilh. Engelmann, Leipzig.

Der Inhalt des Buches stimmt mit dem Titel vollkommen überein. Der Verfasser wendet sich nicht an gelehrte Astronomen, sondern an

Menschen aus dem Volke, die das Bedürfnis verspüren, etwas mehr von den Millionen von Sternen zu vernehmen, als was ihnen der nächtliche Sternenhimmel zu sagen vermag. Doch muß betont werden, daß der Inhalt des Buches, obwohl in volkstümlichem Tone und mit meisterlicher Erzählkunst behandelt, streng wissenschaftlich gehalten ist. Die neuesten Resultate der Forschung haben neben den alten unumstößlichen Wahrheiten ihren Platz erhalten. Viele instruktive Zeichnungen und im Anhang aufgenommene Sternkarten bereichern das 330 Seiten starke Buch auf erfreuliche Weise. Sollte es eine baldige zweite Auflage erfahren, so dürfte das Kapitel der optischen Hauptgesetze weggelassen, oder doch stark gekürzt werden, da es nicht viel mehr bietet als etwa ein Physikbuch für Sekundarschulen. Der dadurch gewonnene Raum könnte zum Ausbau der sehr schön angelegten Kapitel über Zahl und Helligkeit der Sterne, über die Milchstraße und andere Themen, die Welt der Fixsterne behandeln, verwendet werden.

O. S.

Wie wohnen? Ein neues Bändchen der Sammlung „Der eiserne Hammer“. Verlag Langewiesche, Königstein im Taunus. Preis RM. 1.20.

Es gibt beachtenswerte Winke für Einrichtung der Wohnung im allgemeinen und für zweckmäßige Möbel und Geräte, Schmuck und Farbe der Räume und des Mobiliars im besondern. Gute Abbildungen von Zimmereinrichtungen und einfachen, schönen Geräten mit Preisangaben dienen praktischen Bedürfnissen.

F. K.-W.

Venzmer, G., Dr. med. et phil. Geißeln der Tropen. Kosmosbändchen. Nicht für Schüler. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

An Hand eines leicht verständlichen Textes und vieler vorzüglicher Bilder in die verschlungenen Wege der Übertragung von schweren Krankheiten eingeweiht zu werden, die nur andere Leute befallen können, ist ein Hochgenuß.

M. Oe.

Der Hausgarten. Anleitung zu seiner Besorgung. Verfasst u. herausgegeben von Hedwig Tuggener, dipl. Gärtnerin. 135 S. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Preis Fr. 3.—.

Gediegen nach Inhalt und Ausstattung präsentiert sich das handliche Buch allen Gartenfreunden. Ausführlich und auch für den Laien leicht verständlich werden die Abschnitte über Gartenarbeiten, Gemüsegarten, Düngung im Hausgarten, wichtigste Pflanzenkrankheiten und Schädlinge im Hausgarten, Anzucht und Pflege der Blumen im Hausgarten, Beerenobst im Hausgarten, behandelt. Es ist besonders zu würdigen, daß in diesem Buche auch Anleitung gegeben wird für Vasenschmuck, zur Haltung von Zimmer-, Balkon- und Fensterpflanzen. Diese anregend geschriebenen Anleitungen werden allen Leitern von Schul- und Schülergärten willkommen sein.

Silber, E., Dr. u. Hils, K., St. R. Erdkundliche Werkarbeit. I. Teil. Deutschland und allgemeine Grundbegriffe (Unterrichtsbeispiele aus der Arbeitsschule. Herausgegeben von Th. Göhl, Heft VII.). J. F. Schreiber, Esslingen a. N., München. 1928. 100 S. M. 2.70.

Wenn man sich an den Gedanken gewöhnt hat, daß das Büchlein in erster Linie eine Empfehlung der Schreiberschen Baubogen bezieht und über deren Verwendung orientiert, wenn man sich endlich mit den vielen passenden und unpassenden Bemerkungen über die Auswirkung des Versaillerfriedens für Deutschland abgefunden hat, entdeckt man, daß es sich um eine ziemlich ausführliche und klare Materialsammlung für die geographische Behandlung Deutschlands handelt. Die vielfachen Anregungen für die arbeitsprinzipielle Behandlung dieses Stoffgebietes sind manchmal etwas gesucht und berücksichtigen statt des Grundsätzlichen eher Nebensächliches. Außer der bereits erwähnten Stoffsammlung wird der nichtdeutsche Lehrer, der sich bereits mit dem Wesen des Arbeitsprinzipes vertraut gemacht hat, wenig aus dem Büchlein schöpfen können.

E. J.

Osterwalder, A. Krankheiten der Obstbäume und des Beerenobstes. Huber & Co., Frauenfeld. 13×19 cm. 204 S. Leinen Fr. 6.—.

Wer einen Garten anlegt, und wäre er noch so klein, wird bald Bekannschaft machen mit Schädlingen aller Art. Wie sehr durch Pilze verursachte Krankheiten die Quantität und Qualität der Ernte herabsetzen vermögen, davon wissen die Obstzüchter ein Liedlein zu singen. Dr. Osterwalders Buch muntert zu energischeren Schädlingsbekämpfung auf. Der Verfasser orientiert gut über Ursache und Wesen der Pflanzenkrankheiten und über die bis heute erfolgreichsten Methoden der Vorbeugung und Bekämpfung. Zahlreiche gute Bilder erleichtern das Verständnis des Werkleins.

F. K.-W.

Zeitschriften

Westermanns Monatshefte. Das Maiheft bietet eine Fülle anregenden Stoffes für Freunde der Kunst, der Musik, der Wissenschaft, Arbeit und Erholung, Erziehung und Forschung werden in trefflichen Abhandlungen berücksichtigt. 79 vorzügliche Bilder im Text und auf ganzseitigen farbigen und schwarzen Bildtafeln schmücken das Heft.

Kl.

Die deutsche Schule. Monatsschrift. Im Auftrage des Deutschen Lehrervereins begründet von Robert Rißmann, geleitet von C. L. Pretzel. Julius Klinkhardt, Leipzig. Vierteljährlich M. 3.—. Einzelnummer M. 1.25.